

Gattinnen der Vernunft

Neues zur Französischen Revolution an der Saar

Wenn man im Saarland von der Franzosenzeit spricht, ist nicht unbedingt das Jahrzehnt von 1945-55 gemeint, in dem das Land unter französischer Oberhoheit als eine Art Zwei-Drittel-Staat mit eigenen Briefmarken und eigener Fußballnationalmannschaft glänzte. Auch nicht die Zeit von 1920 bis 1935 unter dem Völkerbund-Mandat, ebenfalls französisch dominiert, ebenfalls mit einer Abstimmung beendet, in der die Saarländer überdeutlich beurkundeten, dass sie sich als Deutsche fühlten, sogar unter Hitler.

Es gab noch frühere Epochen französischer Herrschaft an der Saar, die im Licht der späteren Frontstellungen verleugnet oder verzerrt und kaum unvoreingenommen erforscht wurden. Dies betrifft etwa die Zeit Ludwigs XIV., der aus den Eroberungen seiner Raubkriege von 1679 bis 1697 (unter anderem) eine Province de la Sarre formte, weit größer als das spätere Saarland. Und unter Napoleon gab es ein Département de la Sarre mit der Hauptstadt Trier, Teil jener linksrheinischen Zugewinne, die 1814/16 größtenteils an Preußen und Bayern fielen.

Besonders aufregend und folgenreich war freilich jenes Jahrzehnt zwischen der Revolution 1789 und Napoleons Putsch 1799, in dem das heutige Saarland zu einem Teil an der epochalen Umwälzung direkt teilhatte – als einziges Bundesland, sieht man von einem Zipfel der Südpfalz um Landau ab. Saarlouis und Umgebung waren französisch, die örtlichen Jakobiner vollzogen alle Phasen des Umsturzes in Paris nach, bis hin zur Abschaffung der christlichen Religion und der Huldigung an eine nur noch mit der Jakobinermütze bekleidete Apothekergattin als „Göttin der Vernunft“, bis hin gar zum Einsatz einer fahrbaren Guillotine.

Das Kurfürstentum Trier mit seinen saarländischen Teilen war Fluchtpunkt des französischen Adels und Klerus und deshalb auch Angriffsziel der Revolutionsstruppen. Zudem gab es das vormalige lothringische, nun zu Pfalz-Zweibräu-

cken gehörende Oberamt Schaumburg mit der ältesten deutschen Abtei Tholey, das „der Sklaverei ledig und der französischen Freiheiten teilhaftig“ werden wollte. Es wurde auf Antrag als erstes deutsches Territorium im Februar 1793 vom Konvent in Paris dem revolutionären Frankreich angegliedert – eine ländliche Spielart der bekannteren „Mainzer Republik“ und durchaus dauerhafter als diese. Auch in Saar-Dörfern wurden damals Freiheitsbäume gepflanzt, auch Saar-Bauern stellten schon im Frühjahr 1789 – wie in ganz Frankreich – Cahiers de doléances zusammen, Beschwerdehefte, die heute als einmalige Geschichtsquellen gelten.

Der saarländische Historiker Johannes Schmitt hat diese Quellen als erster in großem Umfang ausgewertet und auch in jeder anderen Hinsicht seit zwei Jahrzehnten bei der Erforschung dieser spezifischen Franzosenzeit Pionierarbeit geleistet. Als eine Art Kompendium seiner Recherche-Ergebnisse ist jetzt ein Aufsatzband erschienen, in dem sehr gründlich und eloquent die erschlossenen Archivalien aus der Region sowie aus Koblenz, München, Metz und Paris ausgewertet und eingeordnet werden.

Noch bewegt sich Schmitt dabei auf „historiographischen Inseln“, wie er selber schreibt, noch immer bleiben Forschungslücken angesichts des immensen Stoffes. Dennoch wird hier umfassender als je zuvor aus ungewohnter Regionalperspektive eine Epoche greifbar, die mit ihren Nachwirkungen über eine Phase des Pauperismus bis zu den regionalen Ausformungen der Revolution von 1848 reicht. So weit hat Schmitt den Bogen gespannt. Wem heute die deutsch-französische Freundschaft ein fortdauerndes Anliegen ist, der findet hier dafür ein Unterfutter ganz besonderer Art.

KLAUS BRILL

JOHANNES SCHMITT: *Revolutionäre Saarregion 1789-1850. Schriftenreihe der Stiftung Demokratie Saarland, St. Ingbert 2005, 388 Seiten, 24 Euro.*